

**Rede von Herrn Ulrich Kamp, Expertengruppe Offener Kanal,
anlässlich der Veranstaltung "Der Offene Kanal Berlin - abschalten oder weiterentwickeln?"
der Friedrich-Ebert-Stiftung am 23.03.2000 in Berlin**

Was ich Ihnen hier und heute zu sagen habe, sagen möchte, gliedert sich in drei Teile mit folgenden inneren Überschriften:

a) Für alle, die sich wundern, warum die Friedrich-Ebert-Stiftung Ulrich Kamp aus Ludwigshafen, einen ausgewiesenen Konservativen, eingeladen hat, zu Ihnen zu sprechen.

b) Notwendige Anmerkungen zum Stand der Dinge allgemein, sowie

- 1) Dilletantismus
- 2) Extremismus
- 3) Ineffizienz
- 4) no tainment!
- 5) no future!?

c) ein kleines Plädoyer für die Revolution ohne "R"

a)

Im Programm sehen Sie, daß ich ausgewiesen bin als Mitglied der Expertengruppe Offener Kanal. Das ist eine honorige und plural zusammengesetzte Vereinigung von Personen, die sich vor langer Zeit zusammengeschlossen und Ende der 70er Jahre "Regeln für den Offenen Kanal", damals neu für Deutschland, entwickelt hat und veröffentlicht worden ist in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn und beim Hans-Bredow-Institut in der Reihe "Rundfunk in Deutschland". Orientiert hat sich diese Expertengruppe Offener Kanal damals an den Vorbildern, die es für Offene Kanäle auf dem Globus bis dahin gegeben hat, nämlich an den Vorbildern aus Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika, wo seit den 60er Jahren bis heute mehrere tausend Offene Kanäle existieren; die USA sind ja auch etwas größer als wir. "Public access" heißt es in Amerika, also öffentlicher Zugang oder "open channels", kommt unserem Begriff etwas näher, und dahinter steckte in dem kommerziellen, zu nahezu 100% kommerziellen Rundfunksystem der USA die einfache Idee, sozusagen neben den Unterhaltungs-highways der Industrie, Bürgersteige (side-walks) einzurichten, wo Gruppen und einzelne in eigenem Interesse, auf eigenem Wunsch und auf eigenen dafür bereitgehaltenen Wegen sich an die Öffentlichkeit wenden können. In Deutschland hat sich in den 70er Jahren abgezeichnet, daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk innerhalb dieser Gesellschaft. Die Ministerpräsidenten der Länder, die ja zuständig sind für Rundfunk in Deutschland, die Länder - wir sind ja das einzige europäische Land, das ernsthaft Rundfunk noch als Kultur und nicht nur als Wirtschaftsgut betrachtet - die Ministerpräsidenten der Länder haben in den 70er Jahren in ihren Kronberger Beschlüssen verabredet, Kabelpilotprojekte durchzuführen, um auszuprobieren, ob Marktverträglichkeit, Sozialverträglichkeit und all das bei einer Programmvermehrung bei neuen Medien denn gegeben sind. Unter dem Strich ist das die Einführung eines neuen Rundfunks in Deutschland gewesen; wir kennen das heute unter dem Begriff des dualen Systems, also eines Rundfunks, den es vorher in Deutschland noch nicht gegeben hatte. Wie nennt man das?

Die SPD, also die Mannen von Herrn Dr. Köhler, nennen diese Art von Rundfunk "privat-kommerziell" (etwas unglücklicher Begriff vielleicht). Die CDU, die Mannen von Herrn Braun, nennen diesen Rundfunk "privat" in der Regel und ich denke, bei Frau Ströver und Frau Dr. Lötzsich ist man sich so weitgehend einig, daß es eine kommerzielle Unternehmung ist. So nennt ihn auch mein ehemaliger Kollege Jürgen Doetz, einer der SAT.1-Geschäftsführer, und ich nenne ihn auch so, denn privatwirtschaftlich im Gegensatz zu privatkommerziell ist mir einfach zu lang.

Und diesen Jürgen Doetz nenne ich "ehemaligen Kollegen", da wir beide am 01.01.1984 auf der Grundlage des Gesetzes über einen Versuch mit Breitbandkabel im sog. "Kabelpilotprojekt Ludwigshafen/Vorderpfalz" das Monopol oder Oligopol des öffentlich-rechtlichen Rundfunks lustvoll durchlöchert haben.

Er mit einer Konserve der "Feuerwerksmusik" von Händl auf dem Kanal der PKS (Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenkommunikation), deren Geschäftsführer er damals war

und ich mit der Konserve einer von drei Bürgern Ludwigshafens selbstproduzierten und selbstverantworteten Sendung im Offenen Kanal in Ludwigshafen.

Und diese Sendung, die von den Bürgern aus Ludwigshafen, lief vor der PKS-Sendung, wurde aber von der FAZ totgeschwiegen, die auch an der PKS wirtschaftlich beteiligt war - und in einem miserabel recherchierten Spiegel-Artikel verrissen.

In diesem Spiegel-Artikel wurde zwar nicht behauptet, wie ich hier gelesen habe, der OK werde aus Steuergeldern finanziert, oder gar Gesetz und Satzung verwechselt wurden - also schon etwas mehr von Recherche und journalistischer Professionalität dabei - aber zum Thema "Dilletantismus" so wie "Erleuchtung und Erkenntnis durch Eigeninteressen" komme ich später noch.

Aber zurück zur Erläuterung, warum ich hier stehe: Vor dem 01.01.1984 hatte ich ein gutes Dutzend Jahre für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Fernsehen gearbeitet, das "Pflichtenheft", also wie Qualität auszusehen hat im Fernsehen, kannte ich von ARD und ZDF durchaus, auch für den Hörfunk gearbeitet, die Presse, die Industrie usw. - und dann bin ich 16 Jahre in einer Landesmedienanstalt in Rheinland-Pfalz geblieben, und habe dort hauptsächlich für Offene Kanäle gearbeitet; ich war 16 Jahre sozusagen "Anstaltsinsasse" und jetzt auf Freigang.

b)

73 Offene Kanäle (Hörfunk und Fernsehen) gibt es mit heutigem Stand in Deutschland, die sogenannten "Neuen Länder" haben in den letzten Jahren wunderbar zügig aufgeholt, die Länderparlamente in Brandenburg und Sachsen spielen allerdings hier in den neuen Ländern die Rolle von Baden-Württemberg und Bayern in den alten Ländern, und setzen die staatsvertragliche Möglichkeit der Schaffung regionaler und lokaler Bürgersender nicht um.

Und da, wo in der Bundesrepublik Offene Kanäle vorgeschrieben sind, realisiert sind, aber noch unter einem Versuchsvorbehalt stehen oder zahlenmäßig limitiert sind, werden derzeit die entsprechenden Gesetze novelliert, bzw. die Novellierung vorbereitet, wie in Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Hessen. Hessen hat gestern (22.03.2000) novelliert mit dem Effekt, daß die zahlenmäßige Limitierung für Offene Kanäle aufgehoben worden ist und daß es mehr Offene Kanäle in Hessen und auch mehr Geld für die Landesmedienanstalt dafür geben kann. Hessen hat eine CDU-Regierung, wie Sie wissen.

Der größte Offene Kanal Deutschlands steht in Berlin, der kleinste in Echtershausen (für die, die es nicht wissen: eine kleine, zu Unrecht oft übersehene Gemeinde hinter einem Stausee bei Bitburg, welches schon bekannter ist z.B. für sein vorzügliches Mineralwasser "Gerolsteiner", das sogar in arabischen Staaten goutiert wird; die Stadt gab diesem See den Namen "Bitburger Stausee").

Echtershausen hat, nach letztem Stand von 1999, 113 Einwohner, die Bürger haben ihren Ort verkabelt und wollen, als Gegengewicht angesichts der zahlreichen Unterhaltungs- und kommerziellen Angebote und Kanäle, einen eigenen Kanal haben, der werbefrei ist, und "Nähe" bzw. "Region" liefert. Was ja mit dem sog. "Neuen Programm" politisch auch versprochen worden war. Und daß es dabei (bei dem OK-Echtershausen) in aller Regel nicht so professionell zugeht, wie beim "großen, richtigen Fernsehen", stört sie zwar manchmal, das nehmen sie aber doch gerne in auf, denn unterm Strich sei es schließlich der einzige Sender, wo jeder könne, wie er wolle (und halt könne).

Und in der Alltagskommunikation (ich verkürze das jetzt), in der sei ja auch nicht jeder, der was sagt, mit dem Mann zu vergleichen, den wir Gebildeten unter Demosthenes zu verstehen gelernt haben. Und was die in der Großstadt (die meinen in Echtershausen New York, wo einige schon mal waren) was die da abkönnen in ihren open channels - so tolerant und demokratisch sei man in Echtershausen ja schon lange!

Aber die Ironie der Realität einmal beiseite lassend, noch zwei Informationen an dieser Stelle:

1) In keinem europäischen Land hat sich eine derart vielfältige und vielzahlige Struktur der Bürgerbeteiligung, der Partizipation am Rundfunk, dem größten und effektivsten Mittel gesellschaftlicher Kommunikation, entwickelt, wie in Deutschland. Das hat vielleicht etwas mit der deutschen "Gründlichkeit" zu tun, die Möglichkeiten des Rundfunkstaatsvertrages auszuschöpfen, wie seit 1987 geschehen: nämlich Offene Kanäle in Hörfunk und Fernsehen zu machen, NKL - nichtkommerziellen Lokalfunk zu machen, sog. "Freie Radios", "Aus-, Fortbildungs- und Erprobungskanäle" changiert über die Bundesländer hinweg - die fachpolitische, die Kultur- und erst

recht die entsprechende Medienszene in England, Frankreich, den Beneluxstaaten, Nordeuropa - und natürlich in vielen Ländern des ehemaligen "Ostblocks" blicken voll Bewunderung (und mit ein wenig Neid natürlich) nach Deutschland, wo man das mit der Demokratie auch im Medienbereich so gründlich gemacht hat. Sogar am Rande Europas hat man mit Hilfe aus Berlin und Rheinland-Pfalz in Israel (nach deutschem Muster!) sein monolithisches Mediensystem aufgebrochen und, neben kommerziellem Rundfunk, weitgehend offene Kanäle als "Community-Television" in lokalen und regionalen Kabelnetzen zugelassen bzw. vorgeschrieben.

2) In keinem Bundesland der Republik, in denen zugangsoffener Partizipationsrundfunk realisiert ist, gibt es, gab es, irgendeine ernstzunehmende Stimme, daran etwas zu ändern. Wie schon erwähnt: Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Hessen bestätigen die Versuchsprojekte bzw. bauen quantitativ aus!

Dem war aber nicht immer so: Historisch in Deutschland von der CDU unter meinem damaligen Ministerpräsidenten Dr. Bernhard Vogel, und damals gegen den vehementen Widerstand der SPD, des DGB, der Grünen (Bündnis 90 gab in den 80er Jahren noch nicht) und der Kirchen eingeführt, erfreuen sich Offene Kanäle z.B. in Rheinland-Pfalz, ihrem Stammland, einer soliden Allparteien-Koalition im Landtag. So sehr sich Dr. Vogel (Dr. Bernhard Vogel), Dr. Wagner (war auch mal Ministerpräsident), Rudolf Scharping und Kurt Beck auch sonst unterscheiden mögen: darin waren sie sich einig.

SPD und DGB sowie Grüne haben sich und ihre Haltung positiv überprüft Die evangelische und katholische Kirche haben zu einem aktiven "ja" gefunden, das Spektrum der sog. "gesellschaftlich relevanten Gruppen", das die Kontroll- und Aufsichtsgremien der meisten Landesmedienanstalten (analog zu den Rundfunkräten der öffentlich-rechtlichen Sender) bildet, ist in der Regel moderat kritisch, aber grundsätzlich positiv und drückt dies im Rahmen der jährlichen Haushaltsbeschlüsse regelmäßig und seit mehr als 1 ½ Jahrzehnten in den meisten Bundesländern auch entsprechend aus.

In all diesen Jahre sah sich einmal, ein einziges Mal, das Bundesverfassungsgericht gezwungen, sich mit Offenen Kanälen zu befassen. Nicht wegen Extremismus oder so, sondern wegen des Versuchs einer Landesregierung, Offenen Kanälen per Gesetz die Rolle der Pluralitäts- also Vielfaltsreserve zuzuschreiben. Dies aus naheliegenden, in der Entwicklungsstruktur der Medienlandschaft des Landes zu findenden Gründen. Die anderen, die es ja im Feld der Politik immer gibt, haben (natürlich nicht primär wegen der Offenen Kanälen und der ihnen zugeordneten Funktion) das höchste deutsche Gericht bemüht. Und das hat, dankenswerter Weise, festgestellt, daß Offene Kanäle mit Vielfalt und Pluralität im medienrechtlichen Sinne nichts zu tun haben, "ein untaugliches Mittel sind", weil überfrachtet.

Und jetzt also Berlin. Schließen oder weiterentwickeln? Ich war wohl nicht der einzige, dem erstmal nicht so viel dazu einfiel. Aber neben der guten alten Sitte, den Wald erstmal vorsichtshalber radikal abzuholzen, bevor man ihn vor lauter Bäume nicht mehr sieht, gibt es ja auch noch den Dialog, den Diskurs und das Gespräch als Mittel der Verständigung bei Kontroversen. Es sei Ihnen allen auch von hier aus herzlich gedankt, daß Sie hierhergekommen sind, Ihnen auf dem Podium und natürlich der Friedrich-Ebert-Stiftung, das angestoßen zu haben.

Nun aber zum - erstaunlich kurzen - Hauptteil meiner Rede mit den fünf Überschriften und dem Versuch, fünf hoffentlich erhellende Schneisen in das Dickicht der verwirrenden Pro- und Contra-Argumentation zu schlagen.

1) Dilletantismus

Zunächst ein Trost: Berlin - Du bist nicht allein! Dilletanten gibt es auch in allen anderen Offenen Kanälen. Aber nicht nur da! Und das ist irgendwie, wenn schon nicht allgemein als gut empfunden, so doch - denke ich - normal!

Was erwarten wir eigentlich von unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die eine leidlich gute Schule besucht haben, in der Medienunterricht, das Fach "Medienkompetenz" Mangelware sind und die jetzt in einem Sender losgelassen werden? Fellinis, Spielbergs, Christiansens?

Also: Tiefer hängen und bedenken, daß wir uns regelmäßig über die negativen highlights aufregen und das "Normale" in Offenen Kanälen doch unkommentiert lassen. Das gilt insbesondere für die

schreibende Zunft. Und daß bei Offenen Kanälen auf dem Bildschirm auch mancher "Schrott" dabei ist - ist nicht nur angesichts von viel Schrott auf vielen Kanälen Nachsicht verlangend, es fordert Relativierung und es ist geradezu naturwüchsig, denke ich.

Im Mittelalter übrigens - wegen der Bildungsbürgereien - und der frühen Neuzeit waren die Dilletanten durchaus geachtete und respektable Leute, die aus freien Stücken und ohne Entgelt Kultur förderten, Alltagskultur popularisierten, aktiv auf der Bühne öffentlich und absolut unprofessionell agierten, belächelt aber respektiert. Man wußte damals noch zu unterscheiden.

Manche Nutzer sind sogar ausgemachte Deppen. (Ich darf das heute sagen, weil ich nicht mehr in einer Landesmedienanstalt bin!) Aber Sie und ich wissen, daß etwas mehr als 10% jeder größeren Population, statistisch gesehen, "wunderlich" sind, 7% gehören einer noch härteren Spezies an. Ich kann Ihnen das glaubhaft bestätigen, da ich in mehreren "gesellschaftlich relevanten Gruppen" (und dazu gehört auch eine große alte Partei) aktiv bin. Und daß das nicht immer die geistige Elite unseres Ladens ist, die sich da lautstark nach vorne drängt, ist uns anderen dann eben peinlich. Aber es ist urwüchsig - und so sind sie - zu Hause hört ihnen ja auch keiner mehr zu.

Aber wir können ihnen ja widersprechen - und im öffentlichen Raum, im Rundfunk wir der Gesellschaft ist Meinungsfreiheit ein Konsens- und ein hohes Rechtsgut. Unbeschadet des Grades an Bescheuertheit, das ich dieser Meinung zumesse, ich - persönlich.

Sind denn Vernunft oder Unvernunft eines öffentlichen Outputs neuerdings ein Argument pro oder contra einer Förderung aus öffentlichen Mitteln? Bzw. gar den Entzug der Öffentlichkeit? Oder gar des Versagens des Zugangs zur Öffentlichkeit! Eine Meßlatte dieser Strenge anlegen, hieße weite Teile der sog. Öffentlichen Debatte über fast jedes Thema der letzten Wochen verstummen machen.

Mein Plädoyer für den kleinen Bereich des Offenen Kanals ist: Kompetenzen stärken, Medienkompetenz insbesondere. Schulen z.B. brauchen hier Hilfe, die auch der Offene Kanal bieten kann, andere Bildungsträger können auf das dort angesammelte Know-how zurückgreifen; Netzwerke müssen gefördert oder initiiert werden, wie sie in anderen Bundesländern bereits weit fortgeschritten sind. Es schlägt sich auf dem Bildschirm nieder - garantiert langsam und mit langem Atem. Die Mehrheit der Nutzer, auch der potentiellen Nutzer, Offener Kanäle ist lernwillig und lernfähig - die "Resistenten" können so relativiert werden, und der Offene Kanal kommt aus dieser üblen Ecke raus.

2) Extremismus

Offene Kanäle sind per se extrem. Extrem freiheitlich, extrem frei von Scheren im Kopf, frei von Zensur qua grundsätzlicher Garantie der Meinungsfreiheit, woran alle Landesmedienanstalten sie gesetzlich anbinden.

Damit ziehen offene Sender geradezu Extreme an. Ein Schelm, der sich darüber wundert. Die, die gegen gesetzliche Normen verstoßen, werden von der Landesmedienanstalt, und so das nicht fruchtet, von deutschen Gerichten verfolgt. "Mit Feuer und Schwert", wie man früher sagte, "Mit der ganzen Härte des Gesetzes", wie man heute sagt, und bisweilen auch nur mit Ach und Krach. Also wie im richtigen Leben.

Fast alle Landesmedienanstalten kennen das - und stehen von Zeit zu Zeit in der gleichen öffentlichen Debatte bzw. vor Gericht. Ich habe das in der Zeit meiner "Anstaltsinsassenschaft" mit Scientology, den politisch Radikalen linker Provenienz und zwei Sekten durchexerziert. Und: Wir haben jedesmal gewonnen. Auch gegen das Ansinnen aus "der Politik", das nicht verhinderte Auftreten, das erste Auftreten von Leuten mit extremen Meinungen, sei ein Argument dafür, das Grundrecht auf Meinungsfreiheit für die nichtextreme Mehrheit einzuschränken oder gar zu exterminieren.

3) Ineffizienz

Natürlich sind Offene Kanäle ineffizient. Nur: nach welchen Kriterien? Nach dem Tausenderkontaktpreis (TKP) der Werbewirtschaft? Nach dem Minutenpreis pro Sendeeinheit? Beides kann wohl kaum greifen, nicht der TKP, da Werbefreiheit gesetzlich vorgeschrieben ist und nicht der Minutenpreis, da jegliche Bezugsgröße fehlt, wie Programmauftrag, Redaktion, Verwaltung, Produktionsetat, direkte und indirekte Kosten usw.

In einer Debatte vor vielen Jahren, sowas wiederholt sich ja auch, hat ein Podiumsgast, ein

Staatsrechtler und sehr konservativ, an dieser Stelle ungefähr so argumentiert: Effizienz ist ein wirtschaftsrationaler Begriff, ökonomische Zusammenhänge voraussetzend. Ihn auf das Gebiet, wie hier, der Grundrechte und deren Ausübung anzuwenden, ist weder sachadäquat noch legitim. Alle Grundrechte seien, so gesehen, ineffizient, sie werden garantiert und ausgestaltet (nach staatlicher Pflicht), selbst wenn sie nicht einmal permanent und überall und jederzeit in Anspruch genommen werden, wie z.B. auch die Versammlungsfreiheit.

Niemand komme auf die Idee, das Demonstrationsrecht einzuschränken, wenn nicht soundsoviele Demonstrationen pro soundsoviel 1000 Einwohnern und umgerechnet soundsoviel Kilometer öffentlicher Verkehrswege innerhalb bestimmter Zeitfenster stattfinden.

Der Staatsrechtler hat dann zusammengefaßt: die ganze Demokratie sei, so gesehen, furchtbar ineffizient. Nur: mit den effizienteren Methoden hätten wir ja historisch nicht unbedingt die besten Erfahrungen gemacht.

Und das Internet - the world-wide litter-box? Ist das effizienter? Nicht nur, daß es alle strukturellen Vorteile vermissen läßt, die Offene Kanäle überall auszeichnen: Ein definiertes Empfangsgebiet, die Möglichkeit des Tausches der Rolle von Sender und Empfänger einschließlich der Chance eine direkte, nicht mediengestützte Kommunikation daraus zu machen, die Einbindung in den Rundfunkbegriff - und damit die Bindung an in Deutschland geltende Gesetze einschließlich Jugendschutz und z.B. den Schutz vor Nazis.

Nicht nur also, daß das Internet kein Rundfunk ist - es ist darüberhinaus noch nicht einmal chancengleich bzw. gleichberechtigt im Zugang. Daß es ein kommerzielles Medium ist und technische Vorkosten hat, die nicht jeder aufzubringen in der Lage ist, geht in der Euphorie leicht verloren. Und "global" kann dieser "Offene Kanal" auch nicht genannt werden und ernsthaft interpretiert werden, da, Sie kennen das ja, mehr als 50% der Wohn-Bevölkerung des blauen Planeten noch nie einen Telephonhörer in der Hand hatte, keinen Provider kennt und auch sonst mit anderen Sorgen beschäftigt ist.) Die Kommerzialisierung des Internets, schon weit fortgeschritten, wird sich nach übereinstimmender Ansicht der Experten durchsetzen, und das Internet kann allenfalls ein additives Medium zum Rundfunk sein. Schließlich hat auch noch kein Sender, der auch im Internet sendet, ob öffentlich-rechtlich oder kommerziell, sein Programm on air, im Kabel oder via Satellit eingestellt. Das steht auch nicht zu erwarten, da die Profis sehr gut wissen, wie effizient das Internet für Rundfunkzwecke ist.

4) No tainment!

Die Zukunft des Rundfunks hat wieder mal begonnen - und es ist die Unterhaltung, das Entertainment, das die Programme, die Bouquets bestimmen wird. Edutainment, Dokutainment, Infotainment, Confrontainment (seit big brother vielleicht sogar Container-tainment) haben die gewohnte Grenze zwischen Dokumentation, Reportage, Nachricht und und und, also "Information" und dem Genre der Unterhaltung aufgeweicht. "Fiction" und "Nonfiction" nähern sich als Sendeformen global in den Programmen an. Ob das gut ist so? Leichter verdaulich wohl in jedem Falle - aber Konservative aller Schattierungen warnen seit 20 Jahren - "Wir amüsieren uns zu Tode" folgen wir Neil Postman, hängen an der "Plug in drug" - der Droge im Wohnzimmer in der Diagnose von Mary Winn; aber auch die seriöse Medienpsychologie prognostiziert ernsthaft, daß eine übermäßige Orientierung an Medienunterhaltung sozial unerwünschte Verhaltensweisen nach sich ziehen kann.

Es scheint eine Art Naturgesetz zu sein, daß Kommerzialisierung und andere Konvergenzfaktoren die meisten Kanäle und Programme bis zur Ununterscheidbarkeit aneinander annähern. Zur Orientierung bleibt oft nur das Logo in der Ecke. In diesem hirnerkennenden "more-of-the-same", - innovativ lediglich im Erfinden neuer Besonderlichkeiten für Quotenspitzen, neuer "Kicks" um den Quotenlevel (und damit den TKP) zu halten - bleibt nicht viel Neues unter der Sonne. Das Fernsehen hat sich zu Ende entwickelt.

Das ganze Fernsehen? Ganz Gallien unter der Knute der Römer? Oder gibt es da nicht das kleine Dorf im Norden, wo eine Handvoll

Im Ernst: der Offene Kanal ist das Programm des Unerwarteten, Unerwartbaren, Schrägen, Kreativen, Direkten, von unten, ohne Filter und Schere im Kopf, Zeit nehmend und verlangend von dem, der sich darauf einläßt. Ernsthaft, unterhaltend, langatmig, dokumentarisch 1:1, unpräzise, empörend, eitel, langweilig, sperrig, furchtbar - wie wir nun einmal sind in den Augen anderer Menschen. Denn hier im

Offenen Kanal sind Menschen und Programm identisch - viel mehr als im professionellen Rundfunk.

Noch nicht glatt gezüchtet und genetisch normiert. Sowas brauchen wir doch! Oder?

5) No future?

Das Fragezeichen war hoffentlich deutlich zu hören! Zum einen meint das Fragezeichen sehr direkt ein mögliches Ergebnis dieses Abends - aber ich hoffe, wir alle sind guten Willens. Zum anderen ist das Fragezeichen ambivalent und weist auf den alltagsgebräuchlichen Sinn des Slogans "no future?" hin: er verweist uns auf eine jungen Leuten zugeschriebene Einstellung zu Lebenswelt und Gesellschaft der Erwachsenen. Unserer Lebenswelt. Partiiell ist wohl ganz gut nachvollziehbar, daß die Lust, sich in dieser Gesellschaft, ihren Parteien und Strukturen zu engagieren, sich damit zu identifizieren, nicht allzu hoch verbreitet ist.

Sowohl die letzte, als auch die im Moment erscheinende Schell-Jugendstudie, eines der renomiertesten Unternehmungen dieser Art in Deutschland, belegen neben anderem eindrucksvoll, daß Jugendliche und junge Erwachsene durchaus auf "involvement", Sich-Einbringen, Mitmachen und Engagement ausgerichtet sind. Leider aber, ebenso deutlich, nicht bzw. immer weniger in der von uns, den Erwachsenen vorgegebenen, vorgelebten Strukturbildung. Sie suchen ein mitmenschliches, sinnerfülltes ad-hoc-Engagement mit definierbaren und realisierbaren Zielen. Und Spaß dabei.

Simpel wäre es jetzt, und im übrigen vollkommen gerechtfertigt, das mögliche, mitmenschliche und kommunikative Engagement in Offenen Kanälen gegen die Datenkommunikation am Bildschirm eines PC in der sozialen Abgeschlossenheit eines stillen Kämmerleins zu Hause zu setzen. Was da sozial und kulturell effizienter ist, steht wohl außer Frage.

Aber der Offene Kanal bietet noch viel mehr:

die Möglichkeit, den eigenen Standort in der Gesellschaft öffentlich, kommunikativ und medial zu bestimmen, rollenteilig und mit Nahraum-feed-back an der öffentlichen Kommunikation zu partizipieren, sich öffentlich zu erproben und "einzubringen", sich zu engagieren, einzumischen - wobei es naturgesetzlich so ist, daß Positionen gegen etwas das Affirmative überwiegen, mehr mit anderen, als vereinzelt zu tun, und: mit Spaß an der Arbeit (auch das Fernsehenmachen ist Arbeit!), Spaß an der Freude und lustvoll mit anderen gemeinsam soziale und technische Fertigkeiten zu erlernen sowie fortzuentwickeln: Medienkompetenz mit sozialer Kompetenz zu verbinden. Und das lustvoll in Erfahrung und positiv Gelernte bleibt. Bleibt für's ganze Leben.

c)

Da man das augenscheinlich erklären und erläutern muß, immer wieder erklären und erläutern muß, damit Offene Kanäle nicht immer wieder lediglich für ein weiteres dilettantisches, extremes und wenig effizientes Fernsehprogramm unter vielen gehalten werden, weil das so ist, seit 16 Jahren und mehr, benötigen die Landesmedienanstalten und die von ihnen geförderten Offenen Bürgersender die Hilfe der gesellschaftlichen Gruppen, Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Stiftungen, Weiterbildner, kurz: der Institutionen, die an der öffentlichen Meinungsbildung mitwirken und so verstanden politische Bildung für unsere Gesellschaft betreiben.

Als "Kommunikationshelfer" sozusagen in Richtung auf ihre Klientele innerhalb der Gesellschaft.

Soviel erstmal dazu - ich danke Ihnen fürs Zuhören.